

ÜBERSEHENE FAVORIN-FRAGMENTE AUS EINER OXFORDER HANDSCHRIFT

Im Laufe von Untersuchungen zur handschriftlichen Überlieferung spätantiker bzw. byzantinischer Lexika stießen wir in einer Oxforder Handschrift auf eine kurze Sammlung von acht Apophthegmata, die unter dem Namen des Favorinos stehen¹⁾. Diese Sammlung wurde zwar, wie wir später feststellten, von Heinrich Schenkl in seinen Untersuchungen zu den epiktetischen Fragmenten beiläufig publiziert²⁾, hat aber trotz der Zuschreibung an Favorinos in die neueren Sammlungen von dessen Schriften und Fragmenten nicht Eingang gefunden³⁾, obwohl Barigazzi Vollständigkeit anstrebt und solche Apophthegmata sonst aufnimmt⁴⁾. Da die Sammlung des Bodleianus also bislang übersehen worden ist und Schenkl seinerzeit ausdrücklich keine Bearbeitung vornahm, wollen wir sie in diesem Aufsatz edieren und eine erste Bearbeitung der hier – z. T. nur hier – überlieferten Apophthegmata bieten.

Das Ms. Bodl. Barocci 50 ist ein Pergamentcodex, der heute ziemlich übereinstimmend dem 10. Jh. zugeordnet wird⁵⁾. Die

1) Danken möchten wir an dieser Stelle besonders den Herren Professoren Klaus Nickau, Göttingen, der unsere Arbeit mehrmals durch Hinweise und Anregungen förderte, und Jonathan Barnes, Oxford, der einen Aufenthalt Herrn Callanans in Oxford im Sommer 1982 ermöglichte, der u. a. zur Untersuchung des Ms. Barocci 50 führte, und auch der Bodleian Library für ihr damaliges Entgegenkommen und für die nachherige Anfertigung eines Mikrofilms. – Unsere ursprüngliche Absicht, jeden Teil des Aufsatzes zusammen auszuarbeiten, ließ sich infolge einer allzufrüh eingetretenen geographischen Trennung konsequent nur für die Textgestaltung durchführen. Im allgemeinen ist Frau Bertini Malgarini für den „kodikologischen“ Abschnitt und den Similienapparat, Herr Callanan für den Kommentar verantwortlich.

2) Heinrich Schenkl, *Die Epiktetischen Fragmente. Eine Untersuchung zur Überlieferungsgeschichte der griechischen Florilegien*, Wien 1888, S. 28 Anm. 1 (im folgenden = Schenkl).

3) Favorino di Arelate, *Opere. Introduzione, testo critico e commento a cura di Adelmo Barigazzi*, Florenz 1966 (= Barigazzi). Favorin von Arelate, *Der erste Teil der Fragmente: Memorabilien und Omnigena Historia*. Hrsg. und kommentiert von Eckart Mensching, Berlin 1963.

4) Vgl. besonders die Fragmente 111 ff. bei Barigazzi.

5) Genaue Beschreibungen der Handschrift bieten v. a. K. Alpers, *Theognostos Περὶ ὁρθογραφίας: Überlieferung, Quellen und Text der Kanones 1–84*

Hs. zerfällt grob gesagt in zwei Teile: der erste Teil (ff. 1–321 v) enthält fast nur grammatisch-lexikographische Werke; der zweite (ff. 322–386 v) ist gemischten Inhalts, enthält Apophthegmata, Zoologisches, Dichtung, Briefe usw.

Die Frage nach der Herkunft des Codex hat ihm in neuerer Zeit viel Aufmerksamkeit gesichert. Browning⁶⁾ dachte wegen der äußeren Erscheinung und des Inhalts der Hs. an „the scholarly circles in Constantinople of the two generations after Photius“. Dem widersprach aber Irigoín⁷⁾, der anscheinend als erster für eine süditalienische Herkunft plädierte. Neben der Schriftart, besonders der bereits von Browning (290) vermerkten „as de pique“-Ligatur⁸⁾, führte Irigoín den Inhalt des ersten Teils der Hs. als Indiz für einen süditalienischen Ursprung an. Diese These wurde zwar von Nigel Wilson⁹⁾ in Frage gestellt, doch kommt in allerletzter Zeit Cavallo¹⁰⁾ (168) im Rahmen einer groß angelegten Untersuchung über die speziell süditalienische Überlieferung griechischer Schriften zu einem ähnlichen Ergebnis wie Irigoín. Cavallo bezeichnet den Barocci 50 als „un' enciclopedia dei diversi tipi di testi e di letture in circolazione nell' Italia greca“ und denkt an Apulien als Herkunftsort. Wir können hinzufügen, daß

(Hamburg 1964), S. 4 ff., und P. Eleuteri, *Storia della tradizione manoscritta di Museo*, Pisa 1981, S. 3–5 (mit weiterer Literatur). Im Katalog der Bodleiana befindet sich neben der durchgestrichenen ursprünglichen Datierung (s. XI) von Coxé ein offizieller handschriftlicher Eintrag: „First half of 10th c. P. Maas“. Zur Datierungsfrage s. jetzt Alpers, *Theognostos* S. 6 f., und besonders Eleuteri, *Storia* S. 150 f. mit reicher Literatur. Nigel Wilson, *Scholars of Byzantium*, London 1983, S. 137, meint, ohne allerdings seine Gründe anzugeben, die Hs. „may be as early as c. 925“. B. Baldwin, *About some anonymous Byzantine epigrams*, *Byzantion* 52 (1982) S. 5–23, geht auf die Datierung, für die er auf Browning (s. folgende Anm.) verweist, nicht ein.

6) R. Browning, *An unpublished corpus of Byzantine poems*, *Byzantion* 33 (1963) S. 290–91.

7) J. Irigoín, *L'Italie méridionale et la tradition des textes antiques*, *JÖBG* 18 (1969) S. 50.

8) Zu dieser Ligatur siehe Browning (Anm. 6) 290, J. Irigoín, *Pour une étude des centres de copie byzantins*, *Scriptorium* 12 (1958) 224 Anm. 4 und P. Canart, *Le problème du style d'écriture dit 'en as de pique' dans les manuscrits italo-grecs*. *Atti del quarto congresso calabrese*, Neapel 1969, S. 53–69. Beide Photographien aus dem Barocci 50 bei Wilson (s. folgende Anm.) weisen Beispiele dieser Ligatur auf.

9) Nigel Wilson, *Mediaeval Greek Bookhands*, Cambridge/Mass. 1973, Textband S. 16. Auch jetzt findet Wilson nur „inadequate evidence“ für eine italienische Herkunft: s. sein *Scholars of Byzantium*, London 1983, S. 23, und *GRBS* 23 (1982) 369 ff. mit einer ‚Doxographie‘.

10) G. Cavallo, *La trasmissione scritta della cultura greca antica in Calabria e in Sicilia tra i secoli X–XV*, *Scrittura e Civiltà* 4 (1980) S. 157–245.

diese These eine gewisse Bestätigung durch Brownings Zuweisung an einen Gelehrtenkreis in Konstantinopel erhält, da nach Cavallo (172) die Einflüsse Konstantinopels auf die Dekoration von Codices in Apulien stärker als im sonstigen Italien waren.

Für die Geschichte der Erschließung des Barocci 50 verweisen wir auf die Ausgaben der darin überlieferten Schriften¹¹⁾, besonders aber auf P. Egenolffs Abhandlung zur byzantinischen orthographischen Literatur¹²⁾. Egenolff findet einen ersten Hinweis auf die Orthographie des Theognost im Barocci 50 in den Worten Bentleys „*exstat in Bibliotheca publica Oxonii liber antiqua manu notatus, continens mille regulas de recta scribendi ratione ... Theognoti Grammatici*“ (*Epistula ad Millium* S. 77)¹³⁾.

Die anfangs erwähnte Aporphthegmasammlung befindet sich auf den Folioseiten 108v18–109r19.

Der erste Buchstabe von jedem Aporphthegma (auch das Alpha in Nr. III) wird groß und mit roter Tinte geschrieben (die Überschrift dagegen besteht aus Halbunzials in derselben Tinte wie der Text) und etwas in den linken Rand herausgerückt.

Φαβωρίνου ἐνθυμήματα φιλοσόφων καὶ ἐρωτήματα

I. Εὐπόλις ὁ τῶν κωμωδιῶν ποιητῆς πυνθανόμενος ὅτι Ἀλκιβιάδης τὰς τῶν πολιτῶν γυναῖκας μοιχεύει, ἔφη Ἀλκιβιάδης μὴ ὦν ἀνὴρ πολλῶν γυναικῶν ἐστὶν ἀνὴρ.

Athen. XII 535AB κωμωφῶνται δὲ (*scil. Alcibiades*) καὶ ὑπὸ Εὐπόλιδος ὡς [καὶ] (*del. Mein.*) ἀκόλαστος πρὸς γυναῖκας ἐν Κόλαξιν οὕτως (*sq. Eur. I 300 K = fr. 158 E*) ... καὶ Φερεκράτης δὲ φησὶν (*I 194 K = fr. 155 E*) οὐκ ὦν ἀνὴρ γὰρ Ἀλκιβιάδης, ὡς δοκεῖ, / ἀνὴρ ἀπασῶν τῶν γυναικῶν ἐστὶ νῦν.
Cf. Sueton. Vit. Iul. Caes. 52 (de Caesare): omnium mulierum virum et omnium virorum mulierem. Cf. etiam Cic. Verr. II 78, 192.

Φαβορίνου *cod. corr. nos* μοιχεύει *cod. corr. Schenkl*

II. Εὐκρίτος ὁ Χίος ἐρωτηθεὶς ὑπὸ τίνος πότερον ἂν θέλοι γενέσθαι Κροῖσος ἢ Σωκράτης, ἔφη ζῶν μὲν Κροῖσος, ἀποθανὼν δὲ Σωκράτης.

Θεόκριτος *Bert. (v. comm.)* ἐρώ(τ atramento altero scriptum) *cod. suppl. nos*

11) S. besonders Alpers, Theognostos (s. Anm. 5) S. 1 ff.

12) P. Egenolff, Die orthographischen Stücke der byzantinischen Literatur, Leipzig 1888 (Wiss. Beil. zu d. Progr. des Gr. Gymnas. Heidelberg 1887/88), S. 21.

13) Seltsamerweise zitieren sowohl Egenolff als auch nach ihm (?) Alpers diese Stelle aus Bentley ohne die letzten beiden Worte, wodurch der Eindruck

III. (Κ)αρνεάδης ὁ φιλόσοφος, συστήσαντός τινος αὐτῷ ἰδιον ὑλὸν καὶ ἀποδημήσαντος, εἶτα μετὰ χρόνον ἐπανελθόντος καὶ μεμφομένου αὐτὸν ὡς ἀμαθῆ αὐτὸν κατέλαβεν, ἔφη· καὶ γὰρ εἰ πῶλον αὐτὸν κατέλειπες ἀποδημήσας, ἐπανελθὼν ὄνον αὐτὸν εὔρες;

K suppl. Schenkl αὐτόν' et αὐτόν' delenda con. Nickau κατέλειπες con. Schenkl (ἄν) ὄνον Call.

IV. Μενέδημος φιλόσοφος ἀκούσας τινὸς κράτιστον τοῦτο λέγοντος τὸ ἐπιτυγχάνειν ὧν ἐπιθυμεῖ, πόσῳ δ' ἄμεινον τοῦτο, ἔφη, τὴν ἀρχὴν μὴ ἐπιθυμεῖν τινος.

Cf. Aelian. Var. Hist. IX 29 (qui effatum Socrati attribuit); D.L. II 136 καὶ ποτὲ τινος ἀκούσας (scil. Menedemus) ὡς μέγιστον ἀγαθὸν εἶη τὸ πάντων ἐπιτυγχάνειν ὧν τις ἐπιθυμεῖ, εἶπε· πολὺ δὲ μείζον τὸ ἐπιθυμεῖν ὧν δεῖ.; Stob. III 5,18 H. (habet, ut sqq., τὸ μὴ ἐπιθυμεῖν ὧν μὴ δεῖ); Gnom. Vat. 407; Gnom. Par. 91 et loc. a Sternbach ad Gnom. Vat. 407 coll.

Μεναιδήμος cod. corr. nos ὁ φιλόσοφος Call. κράτιστου cod. corr. Schenkl πόσῳ δ' Schenkl πῶς δδ' cod. πῶς οὐκ dub. Call.

V. Εὐριπίδης ὁ τῶν τραγωδιῶν ποιητῆς προκαλούμενος ὑπ' Ἀρχελάου τοῦ βασιλέως τραγωδίαν αὐτὸν γράψαι, ἔφη· μὴ σοι γένοιτο, ὦ βασιλεῦ, διὰ τραγωδίας παθεῖν.

Diomedes, Ars Grammatica III, p. 488,20 sqq. Keil (Gramm. Latini ed. Keil, Tom. I).

Εὐριπίδιος cod. corr. nos προκαλούμενος Nickau (παρακαλ. iam Call.) προσκαλούμενος cod.

VI. Διογένης ὁ κυνικὸς φιλόσοφος, ἐπιλαμβανομένου τινὸς αὐτοῦ ὡς ἐκ πορνείου ἐξερχόμενον αὐτὸν εἶδεν, τί οὖν; ἔφη, ἐκ τῆς σῆς οἰκίας με ἔδει ἐξέρχεσθαι;

κοινηκός cod. corr. Schenkl αὐτονίδεν cod. corr. Schenkl οἰκείας cod. corr. Schenkl

VII. Ἀριστοτέλης ὁ φιλόσοφος ἐρωτηθεὶς τί τάχιστα γηράσκει, ἔφη· χάρις.

D.L. V 18; Gnom. Vat. 138 (cf. 212, ubi Demostheni effatum tribuitur); Aporphth. Vind. 73 Wachsm. et loc. a Sternbach ad Gnom. Vat. 138 coll.; add. Stob. II 46,13 W. (tamquam Diogenis aporphth.).

ἐρωτιθεὶς cod. corr. Schenkl

VIII. Ἀλέξανδρος ὁ τῶν Μακεδόνων βασιλεὺς λαβὼν αἰχμαλώτους τὰς Δαρειοῦ θυγατέρας, ἐπειδὴ συνεβούλευον αὐτῷ οἱ φίλοι

entsteht, daß die Identifikation der gemeinten Hs. nur auf gelehrter Vermutung beruhte. Es geht Bentley an der zitierten Stelle u. a. auch um die Klärung der Verfasserschaftsfrage.

εὐειδέειν οὐσαις αὐταῖς συγγενέσθαι, αἰσχρόν, ἔφη, ἔστιν ἄνδρα
νικήσαντας ὑπὸ γυναικῶν ἡττηθῆναι.

Cf. Stob. III 5,41 H.; Apophth. Vind. 9 Wachsm.; Gnom. Par. 315; Max. 3,539 col. 741B (Patrol. Graec. Tom. 91).

Μακαιδῶνων cod. corr. Schenkl εὐηδέειν cod. corr. Schenkl αἰσχρόν
Schenkl (cf. test.) ἐχρήν cod. εἰ χρήν Call. ἔστιν: ἡμᾶς ci. Sideras
ἡττιθῆναι cod. corr. Schenkl

Kommentar

Titel. Φαβωρίνου: Nach Barigazzi, S. 3 Anm. 5, finden sich in Handschriften die Schreibweisen Φαβω-, Φαβου- und Φαυωρί-νος. Doch ist das letzte wohl keine echte Variante, sondern nur Ergebnis der häufigen Verwechslung der alten Minuskelform von β¹⁴) mit einem υ; und übersehen wird die Schreibweise Φαβορίνος, die sich nicht nur in unserer Hs., sondern auch z. B. in vielen Hss. der Suda s. v. Ἡρώδης (II 590,12 Adler) findet. Vgl. auch Barigazzi Apparat zu den Fragmenten 9, 10, 12, 13, 15 usw.

Ἐνθυμήματα: Wir kennen keine Parallele für ἐνθυμήματα als Titel einer solchen Apophthegmata-Sammlung. Ἐνθύμημα war für Aristoteles ein logisch-rhetorischer *terminus technicus* (= συλλογισμὸς ῥητορικός¹⁵), dessen Bedeutung der von γνῶμαι oft sehr nahe kommt¹⁶). Da eine der vier Unterarten des rhetorischen Enthymens das παράδειγμα ist¹⁷), liegen bereits in der aristotelischen Theorie im Ansatz die beiden semantischen Aspekte von ἐνθύμημα vor, die an unserer Stelle erforderlich sind¹⁸). Den Entwicklungsgang belegt die römische Rhetorik, die den Begriff übernahm¹⁹): Cicero, Top. XIII 55, setzt ihn mit *sententia* gleich²⁰). Aus der

14) S. z. B. die β-Reihe bei Gardthausen, Griechische Palaeographie, Leipzig 1913, Taf. 5.

15) Die Bedeutungen und Verwendungen des ἐνθύμημα-Begriffs bei Aristoteles werden untersucht von J. Sprute, Die Enthymentheorie der aristotelischen Rhetorik, Göttingen 1982.

16) Aristoteles unterscheidet die beiden *termini* Rhet. II 21,2. 1394 a 21 ff. und III 17,17. 1418 b 33 ff.; vgl. Bonitz, Index 252 a 28 ff. S. Cope zu Rhet. II 21,2 (Bd. 2, S. 205 f.): „the conclusions and major premisses of enthymemes are γνῶμαι“.

17) Sprute (s. Anm. 15) S. 74.

18) Zum etwas unterschiedlichen Gebrauch von ἐνθύμημα bei Isokrates s. Eino Mikkola, Isokrates, Seine Anschauungen im Lichte seiner Schriften, Helsinki 1954, S. 74 ff.

19) S. bes. Quint. V 10,1 ff. und 14,24.

20) Vgl. Philodem, Rhet. Bd. II 36 f. (col. XXXIX 7-11): τί [γ]άρ ὁ συλλογισμὸς καὶ ἡ [ἐπ]αγωγ[γῆ] δύναται εἰ ταῦτό τι ση[μ]αίνει τῷ ἐν[θ]υμήματι [κ]αὶ

Nichtfachliteratur läßt sich die Anekdote bei Plutarch, Vita Demosth. 8,4 vergleichen: Πυθέας επισκώπτων ἔλλυχνίων ἔφησεν ὄξεν αὐτοῦ (*scil. Demosthenis*) τὰ ἐνθυμήματα²¹). Es läßt sich daher vermuten, daß die Zusammenstellung von Apophthegmata im Barocci 50, wenigstens als sie diesen Titel erhielt, der rhetorischen Schulung dienen sollte.

I. Εὔπολις: Die bei Athenaios XII 535 b (s. Similienapparat) überlieferten Verse wurden bislang Pherekrates zugeschrieben. Sicherheit in dieser Frage scheint uns unerreichbar, doch scheint das Apophthegma jedenfalls im Zusammenhang mit den *Baptae* des Eupolis²²) zu stehen, in denen Alkibiades wegen angeblich weibischen Betragens heftig angegriffen wurde²³). Aus Rache soll Alkibiades auf der Fahrt nach Sizilien den Dichter über Bord geworfen haben²⁴). Die von Alkibiades bei dieser Gelegenheit gesprochenen Verse, die der hellenistischen Gelehrsamkeit nicht entgingen²⁵), bringen die Art des Mordes (βαπτίζω σε) in Verbindung mit dem Titel des Stückes (Βάπται). Die Geschichte stand, wie aus Cicero, ad Att. 6,1,18 hervorgeht, bei Duris von Samos²⁶), wurde aber von Eratosthenes für unmöglich erklärt, weil Eupolis auch nach der Sizilienexpedition gedichtet habe²⁷). Es ist leicht verständlich,

παράδειγμα; ἢ τί το [σοφὸν οὕτως λαλεῖν καὶ μὴ οὕτως, εἴπερ ὁμοίως δηλοῦνται τὰ πράγματα ἑκατέρωθεν; usw. cf. Bd. I 19 (col. I 20 sq.) und I 78 (col. XLIV 16). Zu ἐνθύμημα im Gesamtgebiet der antiken Rhetorik s. J. Martin, Antike Rhetorik, München 1974, S. 102 und R. Volkmann, Die Rhetorik der Griechen und Römer, Leipzig 1885, S. 192 ff.

21) Die Anekdote überliefert auch – allerdings ohne Demosthenes' pikante Entgegnung – Aelian. VH 7,7 (daraus Stob. III 29,60 H.); vgl. auch Plut., Praec. gerend. reip. 6,802 E.

22) Fragmente bei Kock I 273 ff., Meineke II 447 ff. und Edmonds I 330 ff.

23) Schol. Iuv. I 2,92. Vgl. Themist. Orat. VIII 110 b Dind.

24) Cicero ad Att. 6, 1, 18; Schol. Iuv. I 2,92.

25) Dieser angebliche Mordfall nahm nämlich eine wichtige Stellung in den spätantiken bzw. byzantinischen Traktaten Περί κωμωδίας ein, da er erklären sollte, warum namentliche Angriffe gegen lebende Personen nach Eupolis nicht mehr erlaubt gewesen seien. Die meisten Quellen sind jetzt in Scholia in Aristophanem, pars I, fasc. I A; Prolegomena de comoedia, edid. W. J. W. Koster, Groningen 1975, bequem zu finden: Schol. in Aristidem 3,444 Dind. (= De Com. XXb, S. 78 f. Koster), Anecd. Par. I 7 (= De Com. XIc 29 ff., S. 44 Koster: die falsche Angabe Cram. A. P. I 540 hat Edmonds I 330 offenbar aus Diehl, Anthol. Lyr. I¹ 133 f., abgeschrieben), Proleg. Tzetzae, De Com. XIa, I 87–101, S. 27 Koster, und Platonius, De Com. I, S. 3, 18 ff. Koster. Vgl. auch Themist. Orat. VIII, 110 b Dind., der auf das zu Eupolis' Zeit geltende Gesetz hinweist.

26) Das Testimonium findet sich bei Müller nicht. Doch s. Kaibel, Artikel Eupolis (3), RE II (1907) Sp. 1230.

27) Cic. ad Att. 6, 1, 18 = Eratosthenes fr. 48 Strecker.

wie Zusammenhänge, in denen in unmittelbarer Aufeinanderfolge, wie bei Athenaios, mehrere Dichter zum selben Thema zitiert werden, zu Verwechslungen bei der Zuschreibung von Versen in der Spätantike führen konnten.

M η : Zu $\mu\eta$ statt $\omicron\upsilon$, das für Eupolis bzw. Pherekrates auch ohne den Beleg bei Athenaios voraussetzen gewesen wäre, s. Schwyzer-Debrunner, Griech. Gramm. II 594 ff. Basil Gildersleeve bezeichnet $\mu\eta$ beim Partizip als „a marked peculiarity of later Greek“²⁸⁾ und „at a late day ... the rule“²⁹⁾.

II. Ein Eukritos von Chios ist nicht bekannt. Man könnte vermuten, daß Favorinos, der laut der Überlieferung³⁰⁾ länger auf Chios in der Verbannung lebte, hier einen persönlichen Bekannten meint, aber dies scheint uns kaum wahrscheinlich und wäre beispiellos. Ebenfalls unwahrscheinlich ist die Annahme, daß hier an Eukritos von Kos zu denken wäre, da dieser Mann, der von Theokrit VII 1 als Freund erwähnt wird, nicht einmal eine gesicherte Person, geschweige denn eine literarische Persönlichkeit darstellt.

Wir sehen in Εὐκρίτος eine Verderbnis für Θεόκριτος. Dieser Theokrit ὁ Χίος (s. RE s.v. Theokritos 2) wird in der Suda als ὄητωρ und als Isokrateer der zweiten Generation bezeichnet, gehört somit zum Kreis derer, die in Apophthegmata-Sammlungen häufig angeführt werden³¹⁾. Er war für seine scharfe Zunge bekannt, die ihn sogar das Leben gekostet haben soll³²⁾. Anfänglich äußerst arm, soll er später so reich geworden sein, daß er nur noch

28) Basil Gildersleeve, Encroachments of $\mu\eta$ on $\omicron\upsilon$ in Later Greek, *AJPh* 1 (1880) S. 55.

29) Ders., Problems in Greek Syntax, *AJPh* 23 (1902) S. 135.

30) Über die Verbannung auf Chios handelt die erst 1930 wiederentdeckte Schrift des Favorinos περί φυγῆς (*De exilio*, bes. 14,39). Zur Biographie s. vor allem Prosop. Imp. Rom. (1943²) F 123 (Bd. III, S. 119–20), wo auch ältere Literatur verzeichnet wird. Mensching (s. Anm. 3) S. 3–7 bringt ausgewählte Testimonia. Zur geistigen und philosophischen Haltung Favorinos s. jetzt John Glucker, *Antiochus and the Late Academy*, Göttingen 1978, S. 280–93.

31) Eine Reihe seiner Apophthegmata findet man im Gnom. Vat. 338–51 und bei Stob. III 2,33; 4,68; 16,24; 21,10; 33,15; 36,20; 36,27 und IV 56,34. Unklar ist, ob Stob. II 2,19 diesen Theokrit oder den Dichter meint. Wahrscheinlich doch den Chier, denn vom Dichter werden bei Stobaios, wie es scheint, nur Verse aus seinem eigenen Werk angeführt. Eine Entscheidung in dieser Frage von Wachsmuth/Hense liegt leider nicht vor, weil die Stelle in ihrem Index offenbar übersehen wurde.

32) Plutarch, *De liberis educ.* 11 A–C.

von goldenem Geschirr gespeist habe³³). Es liegt hier damit ein Topos vor: eine Person, die zwei entgegengesetzte Lebenswege aus eigener Erfahrung kennt, wird gefragt, welcher besser sei³⁴). Das berühmteste Beispiel dieses Topos ist wohl die Befragung des Teiresias durch Zeus und Hera³⁵): da jener sowohl als Mann als auch als Frau gelebt hat und ihm somit *venus erat utraque nota* (Ovid, Met. III 323), soll er sagen, ob Mann oder Frau beim Geschlechtsverkehr den größeren Genuß hat (bekanntlich die Frau, und zwar neunmal so viel wie der Mann).

Vermutlich ging der Anfangsbuchstabe von Θεόκριτος im Laufe der Überlieferung aus mechanischen Gründen (s. zu (Κ)αγεαδής in III) verloren: aus dem übrigbleibenden εοκριτος entstand natürlich – begünstigt vielleicht durch das unmittelbar vorausgegangene Εὐπολις – Εὐκριτος, das ja, wie Gow zu Theokr. VII 1 bemerkt, ein sehr häufig vorkommender Name war.

Die Verbindung von Überlegungen zur εὐδαιμονία und Gedanken über den Moment des Sterbens läßt die Wahl von Kroisos als Beispiel in zweifacher Hinsicht als passend erscheinen. Denn sein Gespräch mit Solon und dessen Ermahnung, das τέλος des Lebens abzuwarten, bevor man über die εὐδαιμονία eines Mannes urteile, waren auch in der Antike berühmt³⁶).

Vergleiche zwischen Reichtum und Tugend begegnen aber auch sonst häufig in den Gnomen- und Aporothegmatasammlungen. Vgl. z. B. Stob. III 1,132 H. πότερον πλουτεῖν θέλεις ἢ εὐδαιμονεῖν; IV 29, 22 H. ἀρ' οὖν εὐγενέστερος ἦν ὁ Μίδου πλοῦτος τῆς Ἀριστείδου πενίας; ... ἢ δὲ Σωκράτους ἀδοξία ... οὐκ ἦν εὐγενεστέρα τῆς Σαρδαναπάλλου δόξης; 31,32 πότερον αἰρετώτερον πλοῦτος ἢ σοφία; 31,84 Περί συγκρίσεως Πλούτου καὶ Ἀρετῆς.

33) Laut Theopomp bei Athenaios VI 18,230 EF (= FGrH II 115, fr. 252 Jacoby).

34) Auch bei Stob. III 16,24 äußert sich Theokrit zum Thema Reichtum: Θεόκριτος τοὺς πολλοὺς τῶν πλουσίων ἔλεγεν ἐπιτρόπους εἶναι, ἀλλὰ μὴ δεσπότας τῶν χρημάτων.

35) Hesiod, fr. 275 Merk.-West (= Ps.Apollod. Bibl. III 6,7, S. 126–28 Wagner; Schol. Hom. κ 494; Schol. Lycophr. 683; FGrH 257 F 36, S. 1178); Ovid, Met. III 316–38. Im Mythos ist allerdings der Topos in einen Agon eingebettet, in dem Teiresias den Unparteilischen spielt. Zu diesem Motiv s. L. Radermacher, Aristophanes' „Frösche“, Wien 1921 (= 1954²), S. 28 ff.

36) Hdt. I 32; Aristot. EN I 11. 1100a10ff. Weitere Stellen sammeln Brunck und Erfurdt zu Soph. OT *fin.* und bes. Davisius zu Cic. De fin. II 27,87. Vgl. F. Hellmann, Herodots Kroisos-Logos, Berlin 1934, S. 41–58. Unter τέλος in dieser Anekdote verstand man in der Antike wohl im allgemeinen den Tod; Aristoteles versucht, der üblichen Auffassung entgegenzuarbeiten.

III. Da in Texten von dieser Art die Anfangsbuchstaben der Apophthegmata bereits sehr früh ἐν ἐκθέσει geschrieben wurden, kann der Verlust des K hier das Resultat einer mechanischen Beschädigung eines der Vorfahren unseres Codex sein, die vielleicht auch das Θ von II betroffen hätte. Da sich die Korruptel nur bei diesen beiden aufeinanderfolgenden Apophthegmata findet, ist dies vielleicht wahrscheinlicher als die sonst naheliegende alternative Erklärung: *rubricator deerat*.

Die „Einschulung“ eines Jungen bei einem berühmten Lehrer war ein beliebtes Motiv in Apophthegmata-Sammlungen. Vgl. etwa Gnom. Vat. 198 ὁ αὐτὸς (*scil. Diogenes*) συνιστάντος τινὸς αὐτῷ υἱὸν usw. Zu ἴδιον vgl. etwa Stob. IV, S. 344, 10 Hense τὸν ἴδιον παῖδα, wo ebenfalls kein Nachdruck auf „eigen“ liegt.

Doch ist der Sinn dieses Apophthegma (uns wenigstens) etwas dunkel. Offensichtlich haben wir es mit einem Gleichnis zur Erziehung zu tun, also mit einem häufigen Motiv; vgl. z. B. Stob. II 31,87 Wachsm. Διογένης ἔλεγε τὴν τῶν παιδῶν ἀγωγὴν εἰκέναι τοῖς τῶν κερραμίων πλάσμασιν usw. Dabei spielten Tiervergleiche eine große Rolle; vgl. außer den bekannten Beispielen beim platonischen Sokrates z. B. Muson. Rufus, S. 13,8 ff. Hense (= Stob. II 31,123, S. 235 Wachsm.): λόγου δέ ποτέ τινος ἐμπεσόντος, εἰ τὴν αὐτὴν παιδείαν παιδευτέον τοὺς υἱέας καὶ τὰς θυγατέρας, ἴππους μὲν, ἔφη, καὶ κύνας ὁμοῦ οὐδὲν διαφερόντως παιδεύουσιν . . . τοὺς ἄρρενας τῶν θηλειῶν usw.

Der ὄνος steht in solchen Vergleichen erwartungsgemäß für die ἀμουσία; vgl. das Sprichwort bei Macarius VI 38: ὄνος λύρας ἀκούων καὶ σάλπιγγος ὕς ἐπὶ τῶν ἀναισθητῶν καὶ ἀμούσων³⁷). Das wird im vorliegenden Apophthegma nicht anders sein, denn Karneades gibt dem Vater recht (καὶ γὰρ)³⁸), und folglich wird das ὄνον der Antwort dem ἀμαθῆ des Vorwurfs entsprechen.

Schwieriger, und entscheidend für die Interpretation, ist die Bedeutung von πῶλος. Bereits Aristophanes von Byzanz wies darauf hin, daß πῶλοι auch die Jungen (τὰ νεώτατα) von Eseln,

37) Paroemiogr. Graec. ed. Leutsch/Schneidewin, Bd. II, S. 193. Vgl. die dort angegebenen Stellen (u. a. Stob. III 4,42 H.).

38) S. Denniston, Greek Particles, S. 109.

Kamelen, Elefanten³⁹⁾ und Antilopen⁴⁰⁾ bezeichnen kann. Literarische Belege hierfür sind spärlich; soweit sie bei LSJ und im Thesaurus verzeichnet werden, sind sie von der Art, daß πῶλος entweder als Apposition zum Gattungsnamen, z. B. ὄνοι πῶλοι⁴¹⁾, mit einem erklärenden Genetiv, z. B. τοὺς τῶν ὄνων πῶλους⁴²⁾, oder in einem eindeutigen Kontext, etwa εὐρήσετε ὄνον δεδεμένην, καὶ πῶλον μετ' αὐτῆς⁴³⁾, steht. Die Seltenheit und die Beschaffenheit abweichender Verwendungsweisen deuten wohl an, daß πῶλος ohne weitere Qualifizierung das Pferdefüllen bezeichnet.

Es könnte allerdings argumentiert werden, daß der Kontext unserer Stelle, bes. das folgende ὄνον, πῶλον in der Bedeutung Eselfüllen rechtfertige. Doch vermögen wir bei dieser Interpretation dem Apophthegma keinen akzeptablen Sinn abzugewinnen, es sein denn, man würde ἐπεὶ statt εἰ, und die Antwort als Aussagesatz lesen: ‚jawohl, denn da du bei deiner Abreise ein Eselfüllen hinterlassen hattest, fandest du bei deiner Rückkehr einen ausgewachsenen Esel vor‘. Dieser Sinn scheint aber mit εἰ nicht zu erzielen zu sein.

Nach unserem Verständnis steht πῶλος hier, in der Bedeutung Pferdefüllen, sinnbildlich als ein Tier von Rasse, also mit großem Potential, ὄνος dagegen als von Natur aus hoffnungslos und unveränderlich unmusisch, also ungebildet. Das Bedingungsgefüge (mit ἄν), ob man es als Irrealis oder vielleicht besser als Potentialis der Vergangenheit auffaßt, besagt dann: wenn der Junge ein Pferdefohlen war, wie du offenbar behauptest, hätte ich aus ihm keinen Esel machen können; wenn er also jetzt ein Esel ist, war er es auch am Anfang. Nur wäre hierdurch eher die Zurückweisung, und nicht die Bejahung des Vorwurfs begründet. Die vorliegende Ja-Antwort schiene etwa folgendes zu verlangen: ja,

39) Arist. Byz. Περί ὀνομασίας ἡλικιῶν im berühmten Codex Athous, ediert von M. E. Miller, Mélanges de Littérature Grecque, Paris 1868, S. 430, 18 f. (= Lexica Graeca Minora, hrsg. von K. Latte, Hildesheim 1965, S. 276). Die Entdeckung dieser Hs. kam für die Edition der aristophanischen Fragmente (s. folgende Anm.) zu spät.

40) Arist. Byz. bei Ailianos N.A. VII 47 (Arist. Byz. Fragmenta ed. Aug. Nauck, Halle 1848, S. 111); vgl. Eust. 1625, 47 (Ar. Byz. S. 112 Nauck).

41) Pap. Lille 8,9 (3. Jh. v.u.Z.), zitiert nach LSJ.

42) Geopon. 16, 21, 6.

43) Evangelium Matth. 21,2. Von dieser Art sind auch die Aristoteles-Stellen, Hist. anim. 9,1. 610 a 33 und 9,47. 630 b 34. Der Text und Kontext von Evang. Marc. 11,2 läßt keine Entscheidung darüber zu, was der Autor unter πῶλος verstand; vgl. die Septuaginta-Übersetzung von Sacharja 9,9, worauf die Stelle nach dem Vergleich mit Matth. 21,5 zu beziehen wäre.

er ist ungebildet, denn wenn du ein Esselfüllen zurückließest, könntest du ja kein Pferd vorfinden, oder?

Wir können uns nur mit der Feststellung trösten, daß auch der engste und langjährige Schüler des Carneades, Kleitomachos *affirmabat numquam se intelligere potuisse, quid Carneadi probaretur*⁴⁴).

IV. Schenkls Konjektur $\rho\acute{o}\sigma\omega\ \delta'$ ist in ihrer Einfachheit bestehend, da sie lediglich die häufige Verwechslung der o-Laute voraussetzt. Die Verwendung der Fragepronomen in Ausrufesätzen ist seit der Koine nicht zu beanstanden⁴⁵), wenn auch die Versuche, diesen Gebrauch früher – sogar schon bei Homer – anzusetzen, ungerechtfertigt erscheinen⁴⁶).

Daß dieses Apophthegma auch Sokrates zugeschrieben wird (s. Similienapparat), ist aus seiner Aussage heraus verständlich⁴⁷). Es paßt aber auch zu der geistigen Haltung Menedems, von dessen Anhängern Cicero sagt, *quorum omne bonum in mente positum et mentis acie, qua verum cerneretur*⁴⁸). Auch als Urheber von Apophthegmata eignet sich Menedem, der nach Diogenes Laertios $\epsilon\pi\iota\kappa\acute{o}\tau\eta\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \pi\alpha\rho\rho\eta\sigma\iota\alpha\sigma\tau\acute{\eta}\varsigma$ war⁴⁹).

Es ist nicht einzusehen, warum der bei dieser Art von Apposition übliche Artikel vor $\phi\iota\lambda\acute{o}\sigma\sigma\phi\omicron\varsigma$ lediglich bei diesem Apophthegma fehlen sollte. Er konnte leicht nach der üblichen Minuskelabkürzung für $-\omicron\varsigma$ durch Haplographie ausfallen.

V. Bekanntlich verbrachte Euripides seine letzten Lebensjahre in Makedonien am Hofe des Archelaos. Die Mehrzahl der

44) Cicero, Acad. 2, 45, 139.

45) S. Blass/Debrunner/Rehkopf, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, Göttingen 1984, § 304,3 mit Anm. 5. Vgl. z. B. Gnom. Vat. 508.

46) Schwyzer/Debrunner II 626 verbreiten diese Ansicht wie etwas Selbstverständliches (gegen etwa Kühner-Gerth II 439). Doch ihre vorhellenistischen Beispiele (bis auf eine Ausnahme: s. u.) verlangen eine andere Erklärung, die sie auch bei Kommentatoren erfahren. Die Hauptquelle für Schwyzer-Debrunner scheint Otto Lagercrantz' Versuch (Zu den griechischen Ausrufesätzen, Eranos 18, 1918, S. 26–31) in dieser Richtung zu sein. Bei beiden ist das einzige stichhaltige Beispiel Xen. Anab. VI 5,19, woran aus eben diesem Grunde schon lange herumkonjiziert wurde.

47) Vgl. Stob. III 17,30: $\Sigma\omega\kappa\rho\acute{\alpha}\tau\eta\varsigma\ \epsilon\rho\omega\tau\eta\theta\epsilon\iota\varsigma\ \pi\acute{o}\varsigma\ \grave{\alpha}\nu\ \gamma\epsilon\nu\omicron\iota\tau\omicron\ \tau\iota\varsigma\ \pi\lambda\acute{o}\upsilon\sigma\iota\omicron\varsigma,\ \epsilon\iota\ \tau\acute{\omega}\nu\ \epsilon\pi\iota\theta\upsilon\mu\acute{\iota}\omega\nu\ \epsilon\phi\eta,\ \epsilon\iota\eta\ \pi\acute{\epsilon}\nu\eta\varsigma\ \epsilon\iota\pi\epsilon\nu\ \delta\omicron\ \epsilon\lambda\alpha\chi\iota\sigma\tau\omicron\iota\varsigma\ \delta\rho\kappa\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma\ \alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\rho\ \kappa\epsilon\iota\alpha\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \epsilon\sigma\tau\iota\ \phi\acute{\upsilon}\sigma\epsilon\omega\varsigma\ \pi\lambda\acute{o}\upsilon\tau\omicron\varsigma$. Ähnliches wird aber auch Platon und anderen zugeschrieben; s. z. B. Stob. III 10,59 (Plat.) und 17,23 (Epikur).

48) Cicero, Academica II 42,129; vgl. D.L. II 129 a. A.

49) D.L. II 127; vgl. II 129 a. E.

Zeugnisse aus der Antike berichtet auch, daß Euripides dem Herrscher zu Ehren ein nach diesem benanntes Stück schrieb: Vita Eur. S. 2,8-9 Schwartz ἐκείθεν δὲ εἰς Μακεδονίαν παρὰ Ἀρχέλαον γενόμενος διέτριψε καὶ χαρίζομενος αὐτῷ δράμα ὁμωνύμως ἔγραψε⁵⁰). Die zahlreich überlieferten Fragmente aus einem Archelaus des Euripides tun das Ihrige, diese Version zu stützen.

Dagegen stellt unser Apophthegma offenbar eine höfliche Ablehnung des Dichters gegenüber Archelaos' Aufforderung dar, über (oder für?) ihn eine Tragödie zu schreiben⁵¹). Diesen Sachverhalt bezeugt sonst nur der römische Grammatiker Diomedes⁵²), dessen Worte eine genaue Parallele und einen Kommentar zu unserer Stelle liefern: *tristitia namque tragoediae proprium; ideoque Euripides petente Archelao rege, ut de se tragoediam scriberet, abnuvit ac precatus est, ne accideret Archelao aliquid tragoediae (proprium), ostendens nihil aliud esse tragoediam quam miseriarum comprehensionem*⁵³).

Schwierig bleibt die Wendung τραγωδίαν αὐτὸν γράψαι, denn das sonst naheliegende αὐτῷ entspricht weder Diomedes' *de se* noch Euripides' Antwort. Zu dieser Syntax können wir nur Euripides, Tro. 1188 f., vergleichen: τί καὶ ποτε γράψειεν ἄν σε μουσοποιὸς ἐν τάφῳ⁵⁴). Vgl. Brunck zu Soph. Trach. 157.

Die Verderbnis Εὐριπίδιος erinnert natürlich an das aristophanische Εὐριπίδιον (Ar. Ach. 404; 475), wird aber schwerlich damit zusammenhängen.

50) Die Zeugnisse und Fragmente sind bei Nauck, Trag. Graec. Frgg.², S. 426 ff., gesammelt. S. auch C. Austin, Nova fragmenta Euripidea in papyris reperta, Berlin 1968, S. 11 ff.

51) Absagen an Archelaos bilden ein mehrmals vorkommendes Motiv in Gnomon- und Apophthegmasammlungen; s. Gnom. Vat. 495 mit Sternbachs Kommentar.

52) Diomedes, Ars Grammatica III, S. 488, 20 ff. Keil (Grammatici Latini ed. Keil Bd. 1).

53) (proprium): *add. editiones interpolatae; om. ABM; (aptum) add. cod. Paris. 7538 apud Gaisfordium*. Nauck (s. Anm. 50), S. 427, schreibt stillschweigend *ne accideret Archelao aliquid, tragoediam ostendens nihil aliud esse quam* usw. Dadurch gewänne Euripides' Spruch an lakonischer Gewitztheit, da die banale Erklärung somit dem Grammatiker ganz zufiele. Doch die - damals unbekannt - Parallele im Barocci 50 erledigt wohl diesen etwas gewaltsamen Eingriff. Vielleicht ist es besser, *proprium* bzw. *aptum* als Glosse zu tilgen und die sprachliche Härte, zumal sie dem griechischen Text entspricht, hinzunehmen.

54) Unter Editoren war allerdings aus verständlichen Gründen Dobrees οὔ lange Zeit beliebt; Diggle schreibt jetzt οοι.

VI. Diogenes verteidigt sich hier mit der etwas scharfen Formulierung einer in der Antike üblichen Rechtfertigung der weiblichen Prostitution⁵⁵). Der *locus classicus* hierfür ist Hor. Sat. I 2,31 ff.:

*quidam notus homo cum exiret fornice, macte
virtute esto' inquit sententia dia Catonis;
,nam simul ac venas inflavit taetra libido,
huc iuvenes aequom est descendere, non alienas
permolere uxores'⁵⁶).*

Hierzu ist besonders das Grabepigramm Anthol. Pal. VII 403⁵⁷) zu vergleichen, das den Passanten bittet, das Grab des Zuhälters Psyllos nicht mit Steinen zu bewerfen:

φεῖσαι δ' οὐχ ὅτι κέρδος ἐπήνεσεν ἀλλ' ὅτι κοινὰς
θρέψας μοιχεύειν οὐκ ἐδίδαξε νέους.

Vgl. ferner Philemon fr. 4 Mein. und Plaut. Curc. 33–38. Etwas anders verteidigt Aristipp nach D.L. II 69 seinen Bordellbesuch.

Ἐκ τῆς σῆς οἰκίας . . . ἐξέρχεσθαι: Da vorausgesetzt wird, daß eine anständige Frau keinen Männerbesuch empfängt, bedeutet diese Wendung hier so viel wie τὴν σὴν γυναῖκα μοιχεύσαι.

VII. τάχιστα: D.L. V 18 bietet nach den Ausgaben ταχύ. Doch solche Fragen an berühmte bzw. weise Persönlichkeiten scheinen uns den Superlativ nicht nur vorzuziehen, sondern fast zu fordern, und es wird bei D.L. ebenfalls τάχιστα zu lesen sein.

Das sprichwortartige μέχρι τῆς ἐσπέρας ἢ χάρις bei Ioh. Chrysostomos läßt sich mit unserem Apophthegma vergleichen; daß Chrysostomos damit Bezug auf D.L. nimmt⁵⁸), entbehrt allerdings jeder Wahrscheinlichkeit. Zum Inhalt kann man auch das Kapitel 46 bei Stob. II, περὶ ἀχαριστίας vergleichen.

55) Den entscheidenden Anstoß, der uns zum vollen Verständnis dieses Apophthegma verhalf, verdanken wir Prof. K. Nickau.

56) Die Fortsetzung dieser Geschichte, die das eigentliche *dictum Catonis*, also die Pointe enthält, überliefern die Scholia Pseudacronis zur Stelle, Bd. II, S. 20,5 ff. Keller.

57) Bei Gow/Page, *The Greek Anthology: The Garland of Philip*, S. 166 (Argentarius XXXII).

58) So Aegidii Menagii *Observationes in Diog. Laert. librum V*, S. 588. Die Stelle, auf die er sich bezieht, ist Ioh. Chrysostomos, *In epist. ad Coloss. I 3*, Bd. 62, Sp. 304,18 f. Migne.

VIII. Alexanders respektvolles Verhalten gegenüber Frauen⁵⁹), das sich besonders in seiner Behandlung von Kriegsgefangenen äußert⁶⁰), wird oft in der biographischen und sonstigen Alexanderliteratur gerühmt. Das Apophthegma handelt von dem weitaus berühmtesten Beispiel dieses Phänomens, der königlichen Behandlung der Frau und Töchter des Dareios nach dem Sieg bei Issus⁶¹). Doch die Tradition betont durchweg nur das maßvolle Benehmen gegenüber Dareios' Frau⁶²), die meist als die schönste Frau Asiens bezeichnet wird. Wohl um der Versuchung vorzubeugen, habe sie Alexander niemals vor seine Augen kommen lassen⁶³), laut Plutarch (De Alex. M. fort. 338 E) sogar οὐδὲ φωνῆν ἐπαινοῦσαν τὸ κάλλος ἤκουσεν. Die Dareiosstöchter werden in den Quellen entweder gar nicht oder nur nebenbei erwähnt. Vielleicht treten sie hier an die Stelle ihrer Mutter, um die Freunde Alexanders nicht die Schändung einer verheirateten Frau empfehlen zu lassen.

Die nicht-gnomologischen Quellen scheinen das *dictum Alexandri* in dieser Form nicht zu kennen. Doch lassen einzelne Formulierungen in zwei Fällen deutliche Anzeichen einer gnomartigen Ausgestaltung der Geschichte erkennen. Curtius schreibt über die Frau des Dareios, daß Alexander *semel omnino eam viderat . . . eximiamque pulchritudinem formae eius non libidinis habuerat invitamentum sed gloriae*⁶⁴). Hier findet sich zum ersten Mal eine rhetorisch wirksame Kontrastierung, die ἀνδρᾶς νικῆσαντας ὑπὸ γυναικῶν ἡττηθῆναι entspricht. Die einzige andere Quelle, die diese Ausgestaltung zeigt, liefert zugleich eine noch viel deutlichere Parallele. Ammian schreibt über Julian, daß er *ex virginibus autem . . . nec contrectare aliquam voluit nec videre Alexandrum imitatus et Africanum*⁶⁵), *qui haec declinabant, ne fran-*

59) Man sehe beispielsweise die Apophthegmata 19 (180 EF) und 21 (181 A) bei Plutarch, Reg. et imp. apophthegmata.

60) Z. B. Plut., Vita Alex. 12; Arrian, Anab. IV 19, 4-5.

61) Die Geschichte bei Plut., Vita Alex. 21; Arrian, Anab. II 12; Curt. Ruf. III 12,22; Athen. XIII, 603 C; Frontin. Strat. 2, 11, 6.

62) Neben den in der vorigen Anm. angeführten Stellen s. Plut., De Alex. M. fort. 338 E; De curiositate 522 A; Arrian, Anab. IV 19,6; Curt. Ruf. IV 10,24; Aul. Gell. VII 8,1-2. Auf Kyros als ein frühes Vorbild für dieses Verhalten machte uns ein Warschauer Freund und Kollege, Mikolaj Szymanski, aufmerksam unter Hinweis auf Xen., Cyrop. V 1,7 ff. Seine Kombination findet durch die Zusammenstellung beider Anekdoten bei Plut. De curiositate 521 F-522 A ihre Bestätigung.

63) S. bes. Gellius (s. vorig. Anm.).

64) Curt. Ruf. IV 10, 24.

65) Zu Scipio s. Aul. Gell. VII 8,3 und Val. Max. 4, 3, 1.

*gerentur cupiditate, qui se invictos a laboribus ubique praestiterunt*⁶⁶). *Invictos a laboribus* entspricht ἄνδρας νικήσαντας; *frangerentur cupiditate* entspricht ὑπὸ γυναικῶν ἠττηθῆναι. Es wird hier eine Sammlung von *dicta* oder mit Gnomen verbundenen *facta memorabilia* zugrundeliegen; darauf weist auch die feste Verbindung von Alexander und Scipio hin, die ebenfalls bei Gellius VII 8 (*notata quaedam de rege Alexandro et de P. Scipione memoratu digna*) vorliegt.

Göttingen

Christopher K. Callanan

Rom

Alessandra Bertini Malgarini

ZU DEN BEIDEN EROTISCHEN GEDICHTEN DER MAXIMIAN-APPENDIX

Im Jahre 1910 edierte H. W. Garrod zum erstenmal vier kürzere Gedichte vermutlich des 6. Jahrhunderts n. Chr. nach dem Oxforder Codex Bodleianus 38 (12. Jh.; im folgenden Bo genannt¹). Ein halbes Jahrhundert später fügte Willy Schetter, der denselben Gedichtzyklus in einer weiteren Handschrift, dem Kopenhagener Codex Reg. Thott 1064 (15. Jh.), entdeckt hatte, den von Garrod publizierten Gedichten ein neues hinzu²). Außerdem erkannte er, daß das vierte Gedicht bei Garrod in Wirklichkeit aus zwei voneinander unabhängigen Gedichten besteht³). Da der nunmehr sechs Teile⁴) umfassende Zyklus in beiden Handschriften

66) Ammian. Marc. 24,4, 27.

1) H. W. Garrod, *Poeseos saeculi sexti fragmenta quattuor*, *Classical Quarterly* 4, 1910, 263–266. Daß zumindest einige der Gedichte im 6. Jh. entstanden sind, erhellt aus der rühmenden Nennung des Ostgotenkönigs Theodahad (III 17 und IV 10), der von 534 bis 536 regierte.

2) Willy Schetter, *Neues zur Appendix der Elegien des Maximian*, *Philologus* 104, 1960, 116–126 (im folgenden Schetter I genannt).

3) Schetter I 118.

4) Nachgedruckt sind alle sechs Gedichte bei Domenico Romano, *Il primo Massimiano*, *Atti della Reale Accademia di scienze, lettere e arti di Palermo*